Redaktion: Hitachduth Olej Germania, Expedition: Palestine Publishing Company Limited. Tel-Aviv, Rothschild Blvd. 37, Tel. 3219, P.O.B. 1480 Printing Works, Tel-Aviv,Sheinkin St.45, Tel.3102, P.O.B.l 456 Das ״Mitteilungsblatt" erscheint zweimal monatlich und wird den Mitgliedern der Hitachduth Olej Germania gratis zugestellt

NACH DEM STREIK

Der arabische Streik ist beendet. Von den siegesgewissen Ankündigungen, dass man so lange kämpfen werde, bis die drei Mindestziele — Einwan- derungssperre, Verbot des Bodenverkaufs und auto- nome Regierung — durchgesetzt seien, ist nichts übrig geblieben. Die feste Haltung des Jischuw hat sich be- währt. Die blutigen Opfer, die schweren materiellen Verluste, die Provokationen haben ihn nicht zum Nachgeben, haben ihn aber auch nicht zum Verlust seiner besonnenen Haltung veranlassen können. Seine Selbstbeherrschung und seine Standhaftigkeit haben jetzt ihre Belohnung gefunden.

Aber zur Triumphstimmung besteht kein Anlass. Die erste Etappe der grossen Auseinandersetzung ist zu unseren Gunsten verlaufen, dank unserer Festigkeit und dank der Entschiedenheit Englands, dessen Re- gierung nach mancherlei Schwanken und einer bis- weilen kaum mehr begreiflichen Geduld endlich ein- gesehen hat, dass ein Nachgeben vor dem Terror und der Gesetzlosigkeit dem Empire einen unwiederbring- liehen Prestige-Verlust zufügen würde. Aber die zweite Etappe, die entscheidende und im politischen Sinne gefährlichere beginnt jetzt. Die Royal Commission wird in wenigen Wochen hier eintreffen. Von ihrem Votum wird die Entwicklung unseres Landes abhän- gen. Die schweren Probleme, die sich aus unserer Ver- tretung vor der Royal Commission und der einzu- schlagenden Taktik ergeben, sind bereits in der letzten Nummer dieses Blattes diskutiert worden. Die Diskus- sion wird in dieser Nummer fortgesetzt. Sie führt durch die Gegenüberstellung der Argumente, des pro und contra, den Leser bis in die letzten Verzweigungen des Labyrinths der palästinensischen Politik.

Die 175 Tage des arabischen Streiks und seiner Be- gleiterscheinungen sollten das Eine wenigstens voll- bracht haben : dem Jischuw die Augen zu öffnen. Dass es eine arabische Frage gibt, war allzu vielen in den allzu sorglosen Jahren der Prosperity aus dem Be- wusstsein entschwunden. Jetzt sollte keiner mehr unter uns sein, dem nicht nur klar geworden ist, dass sie exis- tiert, sondern welchen Umfang und welche zentrale Bedeutung sie für unser Land und unsere Bewegung besitzt. Es ist einem jeden klar, dass eine dauerhafte Lösung gesucht werden muss, wenn wir je zu einem ruhigen Ausbau und Aufbau unserer Hei- mat gelangen wollen. Diese Lösung zu finden steht nicht in unserer Kraft allein, denn wir sind nur *eine* Partei in einem Spiel zu Dritt. Mit einem Gegner, der keinen friedlichen Ausgleich will, kann auch der Verständigungsbereiteste zu keinem Frieden gelangen. Der Vorschlag Weizmanns in einer Round-Table- Konferenz gemeinsam mit den arabischen Führeren ei- nen Weg der Verständigung zu suchen — ein Vor- schlag, zu dem die Araber bisher offiziell keine Stel- lung genommen haben — zeigt den Einigungswillen unserer politischen Leitung. Aber nicht nur die Führung, sondern auch jeder Einzelne muss sich der Verantwortung bewusst sein, die gerade die nächsten Wochen und Monate für den Jischuw brin- gen. Was Masshalten im Verein mit Festigkeit und Disziplin vermögen, hat das vergangene Halbjahr gezeigt.

Die wirtschaftlichen Folgen des Streikabbruchs werden sich in nächster Zeit bemerkbar machen. Auch hier stehen wir vor keineswegs einfachen Problemen. Wenn wir auch erwarten können, dass mit der Rückkehr des Vertrauens und der Ordnung das wirtschaftliche Le- ben sich wieder aktiviert, so darf man doch anderseits nicht übersehen, dass mit dem Wiedereintritt der ara- bischen Konkurrenz auf dem Lebensmittel- und Ar- beitsmarkt, mit der Befreiung der Hilfspolizisten, mit dem Wettbewerb Jaffas gegen den jungen Hafen Tel- Avis neue sorgenreiche Probleme auftreten.

In dem gemeinsamen Existenzkampf des Jischuw sind die Parteigegensätze, die ihn vorher zerrissen — wer erinnert sich noch an die Tel-Aviver Stadtratswahlen mir ihren 24 Parteien ? — in den Hintergrund getreten. Der Abwehrkampf wurde einheitlich geführt, der in- nere Streit war verstummt. Der Kampf um unsere Exis- tenz dauert fort, wenn auch in anderer Form. So muss auch die Einigkeit erhalten bleiben. Sie wird uns umso stärker machen, je ehrlicher und fruchtbarer sie ist; je mehr sie nicht nur in dem blossen Zurückstellen un- ausgetragenen Streites besteht, sondern in der ernsten Überprüfung unserer Taktik und Politik, in der ge- meinsamen Erkenntnis dessen, was uns in diesen Zeiten nottut.

ZUM TODE DIZENGOFFS

Beim Tode des ersten Bürgermeisters von Tel-Aviv *Meir Dizengoff* haben wir Menschen der Alij ah aus Deutschland mit Erfurcht und Bewunderung sehen können, was Verbundenheit mit diesem Lande und mit seinem jüdischen Volk bedeutet. Dizengoff war in unserer an populären Persönlichkeiten armen Zeit einer der wenigen, populären Gestalten des Jischuw. Er dankte diese einzigartige Stellung, von der die Zehntausende zeugen, die an seinem Beerdigungstag ihm das letzte Geleit gaben, seiner einzigartigen Treue zu seinem Werk : Dem Aufbau der ersten jüdischen Stadt. Er hat sich seine Popularität nicht durch Worte erworben, er war kein Redner und kein Schriftsteller. Er erwarb sie sich nicht durch eine einzelne weithin sichtbare Tat, sondern durch die jahrzentelange tagtäg- liehe Indentifizierung mit der Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte. So wie die Stadt wuchs, deren erste Häuser er vor 30 Jahren mitgegründet hat, so wuchs sein Name und sein Ansehen im Herzen ihrer Bewohner. Ein gesegnetes Leben : Wem ist es beschie- den, als Erbe den künftigen Generationen eine Stadt hinterlassen zu dürfen ? Und noch dazu eine Stadt, die einzig dasteht unter allen Städten dieser Erde ? Für uns ״Olej Germania” ist Dizengoffs Leben ein sichtbares Vorbild dafür, was in einem Lande aus einem Nichts geschaffen werden kann, wenn ein gros- ser Wille und eine echte Hingabe dahintersteht. Was in Palästina Grosses geleistet worden ist, die Besied- lung des Emeks, der Aufbau der ersten Kwuzoth, die Entwässerung der fieberverseuchten Sümpfe ist aus einem Willen und einer Hingabe ähnlich der Dizen- goffs entstanden. Die meisten von uns sind erst kurze Zeit in diesem Lande und geniessen die Früchte der Leistungen derer, die vor ihnen gedarbt gerungen und geschaffen haben. Ein Leben wie Dizengoffs steht als Vorbild und Aufgabe vor ihnen.

UNSERE AUFGABE VOR DER ROYAL COMMISSION

*Zu dem Artikel von Dr. Sally Hirsch in der Sep- tember-Nummer des Mitteilungsblattes ״Vor der Royal Commission” erhalten wir von Richard Lichtheim, Jerusalem, die beiliegende Er- widerung. Ebenso wie den Artikel von Dr. Hirsch geben wir auch diese Erwiderung als persönliche Äusserung des Verfassers wieder. Weitere Bei- träge zur Diskussion werden in der nächsten Nummer des Blattes erscheinen.*

Zur Frage unserer politischen Strategie veröffentlichte *Dr. Sally Hirsch* in der Roschhaschanah-Nummer des Mitteilungsblattes Bemerkungen, die in einigen Punkten einer Korrektur bedürfen.

1. Es ist richtig, dass es nicht unsere alleinige Aufgabe und auch nicht unsere Hauptaufgabe sein kann, vor der Royal Commission die Verwaltung wegen mangeln- der Unterstützung der jüdischen Kolonisation und Nicht-Verhinderung der Unruhen anzuklagen. Es ist durchaus beachtlich, wenn darauf hingewiesen wird, dass aus taktischen Gründen möglichst vermie- den werden sollte, durch Angriffe auf die Verwaltung eine Einheitsfront zwischen dieser und den Arabern herzustellen. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass eine solche Einheitsfront weitgehend besteht. Ein nicht unwesentlicher Teil des amtlichen Apparates wird versuchen, die ״tiefere Schuld” an den Unruhen den Juden zuzuschieben — genau wie 1929. Die Verwaltung wird beteuern, dass sie alles getan habe, was sie nach dem Mandat für die Juden zu tun verpflichtet war, und dass der Ausbruch und Umfang der Unruhen mit jenen ״grievances”, jenen ״echten und berechtigten Befürchtungen” Zusammenhänge, von denen ״Great Britain and The East” in jeder Nummer zu erzählen weiss.

Sollen wir dazu schweigen ? Ist es nicht ein notwen- diger, ein unvermeidlicher Akt in dem schweren po­litischen Kampfe, den wir jetzt führen, dass *wir* die ״tieferen Gründe” des arabischen Aufstandes aufzu- decken suchen und in diesem Zusammenhang auch die unheilvolle Rolle einer Verwaltung beleuchten, die durch ihre Zweideutigkeit seit 15 Jahren den arabi- sehen Widerstand selbst immer wieder angeregt hat ? Und muss nicht die Verhandlung vor der Royal Com- mission dazu benutzt werden, gewisse Änderungen in dem Verwaltungssystem herbeizuführen ? Es geht um’s Ganze, und da kann die Verwaltung ebenso wenig geschont werden wie in den Tagen von San Remo. Solche Schonung würde sich schwer rächen — als in- direkte Gutheissung des bisherigen Systems und als Erleichterung jener erwähnten Tendenz der Verwal- tung, die ״wahre Ursache” des Unheils bei den Juden zu suchen.

1. Dennoch soll die Kritik der Verwaltung nicht unsere Hauptaufgabe vor der Royal Commission dar- stellen. Die Hauptaufgabe ist — darin stimmen alle Betrachter überein — die Abwehr des arabischen ״Grossangriffs auf die Grundkonzeption des Jüdischen Nationalheims”, wie Dr. Sally Hirsch dies treffend nennt. Darunter ist die Widerlegung der Legende von den ״grievances”, den ״berechtigten Befürchtungen” der Araber zu verstehen, die heute in der antizionisti- sehen Propaganda an die Stelle des früheren Schlag- Wortes von den ״displaced Arabs” getreten sind.

Zu diesem Thema braucht hier nichts weiter ausge- führt zu werden. Das Material ist überwältigend. Die ökonomische und kulturelle Entwicklung Palästinas durch die Juden, die Erschliessung von Sümpfen und Sanddünen durch unsere Pioniere ohne Verdrängung der Araber, der gleichzeitige wirtschaftliche Aufstieg der Araber und ihre enorme Bevölkerungsvermehrung, die künftigen wirtschaftlichen Möglichkeiten des Jü- dischen Nationalheims und zugleich auch des Fort־ Schritts der Araber, bei richtiger Verteilung und Ver-

Oktober 1936

Wertung des Landes und der Wasserquellen — das sind die grossen Themen, die in diesem Zusammen- hang anzuschlagen sind. Die Schlussfolgerung lautet: Es gibt keine ״grievances” der Araber und keine ״be- rechtigten Befürchtungen” — es sei denn, dass der po- litische Herrschaftsanspruch der Araber über Palästina anerkannt und die künftigen Möglichkeiten des Nationalheims um dieser arabischen Aspirationen willen eingeschränkt werden sollen.

1. Durchaus zutreffend sind die Ausführungen Dr. Sally Hirsch’s über die Notwendigkeit der ״Aufrollung der Judenfrage in vollem Umfang”. Sicherlich gab es niemals eine Zeit, in der unser moralischer Anspruch auf Einwanderung nach Palästina deutlicher darge- stellt werden konnte. Wenn aber Dr. Hirsch den kühnen Satz niederschreibt: ״Wenn es keine Balfour- Deklaration gäbe, jetzt müssten wir sie beanspruchen,”

* so weiss ich nicht, warum er es einen ״gefährlichen Irrtum” nennt, wenn ich ״auf der integralen Erfüllung des Mandats” bestehe. Sagt die Balfour-Deklaration weniger als das Mandat ? Was ist mein angeblicher ״Mehranspruch” gegenüber der von Dr. Hirsch for- mulierten Forderung auf ״das in dem Begriff der Nationalen Heimstätte essentielle Recht der freien Immigration — *frei von allen politischen Begren- zungen”?*

Mit ziemlich genau denselben Worten habe ich in dem von Dr. Hirsch zitierten Artikel in der ״Jüdischen Rundschau” unsere Forderungen umschrieben. Worin besteht also der angebliche Gegensatz ? Wenn ich auf der ״integralen Erfüllung des Mandats” bestehe, so bedeutet dies nach der Ansicht von Dr. Hirsch, dass ich ״England zur Wahl zwischen der arabischen und der jüdischen Position zwingen” will — während *Bileski* und Dr. *Hirsch* ״die Vereinbarkeit beider Po- sitionen darlegen” wollen.

Seien wir deutlich : Ob wir auf ״integraler Erfüllung des Mandats” bestehen, oder ob wir ״die Judenfrage in ihrer Gesamtheit” neu aufrollen, unser Recht auf die Nationale Heimstätte und auf freie Immigration

* *frei von allen politischen Begrenzungen! —* noch- mals proklamieren : zwischen diesen unseren Forde- rungen und Formulierungen besteht nicht der leiseste Unterschied. Sie sind *unvereinbar* mit dem arabischen Postulat des unabhängigen arabischen Palästina, aber auch unvereinbar mit jeder Tendenz, aus politischen Rücksichten die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten des Nationalen Heims nach irgendeiner Richtung ein- zuschränken. In diesem Sinne zwingen wir England allerdings ״zur Wahl zwischen der arabischen und jü- dischen Position”, wobei die Position des Dr. Hirsch der arabischen nicht weniger konträr ist als die meine!

1. Bleibt die Frage der *״Parität”.* Die Diskussion über dieses von einer Gruppe deutscher Zionisten propa- gierte Prinzip ist deshalb etwas schwierig, weil es sich dabei gar nicht so sehr um ein grundsätzliches Pro oder Contra in der Sache selbst handelt, sondern viel- mehr um einen tiefgehenden Unterschied in der *Be- Wertung* des Paritätsgedankens in bezug auf die *aktuellen politischen Fragen* und unsere *politische Taktik.* Die Zionisten aller Richtungen haben den

Wunsch, einen Modus vivendi mit den Arabern Pa- lästinas zu finden. Dies kann allerdings, wie ein jeder zugibt, nicht geschehen, wenn die ״arabische Position” identisch bleibt mit der des ״Arab Higher Com- mittee”. Daher gehen die Paritätspolitiker von der Annahme aus, dass England der Garant ihrer Politik sein — kurz gesagt, dass diese Politik den Arabern auf- gezwungen werden muss. Darf man bei dieser Sachlage damit rechnen, dass die Verkündigung des Paritätsge- dankens den arabischen Widerstand gegen die jüdische Einwanderung und Kolonisation beseitigen und damit die Aufgabe Englands wesentlich erleichtern wird?

Hört man die Verfechter des binationalen Staates, so könnte man glauben, dass der jüdisch-arabische Aus- gleich nur eine Sache des guten Willens der Juden sei, die den Arabern ihren Platz in Palästina gönnen müssten, und dass die staatspolitische Parität das All- heilmitel sei, um diesen Ausgleich herbeizuführen. In Wahrheit will das Arabertum keinen Judenstaat, aber auch keinen binationalen Staat, — vor allem keinen binationalen Staat mit unbegrenzter jüdischer Ein- Wanderung — sondern es will den arabischen Staat.

Selbst unter glücklicheren Voraussetzungen, d. h. wenn die Araber sich für die Idee der Parität freiwillig ent- scheiden würden, wäre das daraus resultierende po- litische System schwer durchführbar. Staatspolitische Parität ist selbst in einem kulturell hochstehenden Ge- meinwesen nicht leicht zu verwirklichen. Um wieviel schwerer in einem Lande, das durch die Dynamik der jüdischen Immigration erst neu gestaltet werden soll und in dem das eine Staatsvolk kulturell und wirt- schaftlich um Jahrhunderte hinter dem anderen zurück ist!

Aber unterstellen wir einmal um des Arguments willen, dass alle zionistischen Parteien sich zum Programm des ״binationalen Staates” und der ״staats- politischen Parität” bekennen: Die unmittelbare Folge der praktischen Anwendung dieses Prinzips wäre zunächst nur vorteilhaft für die Juden, die damit in der Verwaltung Palästinas endlich den Platz be- kämen, den sie längst haben sollten. Die Verwaltung

עטרה

ק a ה n 3 1 n ר



A T A R A

**THE BEST COFFEE**

ist ja heute überwiegend anglo-arabisch, der Anteil der Juden an den Regierungsämtern, in der Polizei und Verwaltung sehr gering. Die staatspolitische Pa- rität in die Praxis des Staats-Apparates übertragen, würde für lange Zeit den Ansprüchen aller zionisti- sehen Richtungen genügen, wenn gleichzeitig der un- gestörte Fortgang der Einwanderung und Kolonisation gesichert wird. Gerade dies zeigt, dass man im Irrtum ist, wenn man meint, durch Proklamierung der Pa- ritätsformel den jüdisch-arabischen Gegensatz aus der Welt schaffen und England das Mittel an die Hand geben zu können, die politischen Spannungen in Pa- lästina zu lösen.

Es kann wohl sein, dass die Royal Commission zu Be- Schlüssen gelangen wird, die in der Richtung des Pa- ritätsgedankens liegen. In einem gewissen Sinne ist dies sogar natürlich und notwendig. Aber niemand täusche sich über den politischen Wert solcher For- mulierungen und niemand verkenne die Gefahren, die mit der Aufstellung und Anerkennung des Prinzips der staatspolitischen Parität durch die Juden selbst verbunden sind ! Nehmen wir sogar an, dass die gemässigten Elemente unter den Arabern dauernd und ernsthaft für den binationalen Staat zu gewinnen seien, so könnte dies ganz bestimmt nur um einen Preis ge- schehen, den die enthusiastischsten Vertreter der Pa- ritätstheorie ebensowenig zu zahlen bereit sind, wie die Judenstaatler : Um den Preis der Begrenzung der Einwanderung und der Fixierung der Bevölkerungs- zahl nach einem festen Schlüssel. Hier liegt — worauf englische Pressestimmen bereits hindeuten — eine Ge- fahrenzone für unsere Politik, die man sorglich ver- meiden muss! Es ist leicht, von Parität und Nicht- Beherschung der einen Nation durch die andere zu sprechen; aber einmal anerkannt, kann dieser Grund- satz aus dem nur juristischen und verwaltungsrecht־ liehen Gebrauch ins Praktisch-Politisch-Ökonomische gewendet werden. Will man *die durch keine politische Erwägung beschränkte Einwanderung,* so übe man Vorsicht in der Anwendung eines Prinzipes, das, wenn es einmal angenommen ist, neue Auslegungen erfahren und ganz anders gedeutet werden kann, als seine Verfechter heute annehmen. Man gaukle sich nichts vor und verstecke nicht die Dynamik des Lebens hinter einem Formelwesen, das die tieferen Schwierigkeiten nicht zu erfassen vermag.

Palästina *ist* ein binationaler Staat, wenn man darunter die Tatsache des Zusammenwohnens zweier Völker versteht. Sicherlich müssen wir Juden besteht sein, dieses Zusammenwohnen so friedlich wie möglich zu gestalten, und sicherlich sollen wir den Engländern be- hilflich sein, praktische Massnahmen zu finden, um die Reibungsflächen so klein wie möglich zu halten. Das Postulat, dass weder die Juden über die Araber noch die Araber über die Juden herrschen sollen, ist unter den gegebenen Umständen für die politische Taktik durchaus brauchbar, doch sagt es im Grunde nichts über die Lösung des jüdisch-arabischen Problems und umschreibt nur auf gefällige Weise, was ist: dass nämlich *England* über Palästina herrscht. Die Lösung der wirklich zugrunde liegenden Proble- matik aber wird davon kaum berührt. In Wahrheit geht es um die Frage : Stetige Einwanderung, wie *wir alle* sie fordern, d. h. Einwanderung in einem Umfang, der die immer weitere Ausdehnung des Nationalen Heims und damit auch die Bildung einer jüdischen Majorität mindestens *möglich* macht — oder Begren- zung dieser Einwanderung und Kolonisation, damit Palästina im wesentlichen ein arabisches Land oder allenfalls ein von zwei Bevölkerungselementen be- wohntes Land bleibt, in dem das jüdische Element nach Zahl und Bedeutung in einem bestimmten Rahmen gehalten wird. Letzteres ist der sog. Kristal- lisierungsprozess, den die Zionisten aller Richtungen ablehnen.

So steht die Frage für den Realpolitiker, und niemand ist mehr Realpolitiker als der Engländer. Gross- britannien wird diese Frage auf Grund erneuter Prüfung des Mandats und der den Juden und Arabern gegebenen Zusagen nach Recht und Billigkeit, vor allem aber im Sinne seiner imperialen Interessen ent- scheiden. Hier liegt die grosse Chance unserer Politik 1 Man überschätze also nicht die Bedeutung einer staatsrechtlichen Konstruktion, die wir — so proble- matisch sie in sich sein mag — hier gar nicht grund- sätzlich bekämpfen, sondern nur auf ihren *wahren Wert* zurückführen wollen, damit die Erkenntnis der wirklichen Aufgabe unserer Politik nicht leide.

R. Lichtheim

Fuer den aus EUROPA kommen- den Raucher in diesem Lande

**NUR 2 auserwaehlte Cigaretten-Marken**

Juedische Arbeit

Produkte von Erez-Israel

Die Besten der Welt

**Maspero Frdres Ltd.**

EMIR 20—27 Stuck 4 \*Piaster LATIF 20—27 Stück 2 Piaster

ENTWICKLUNG DER PALAESTINA-WIRTSCHAFT

(Fortsetzung aus der September-Nummer)

BAUBEWEGUNG

Gerade in der zweiten Hälfte des Monats Juli und in der ersten Hälfte des Monats August hat die Baubewegung einen neuen Anstoss bekom- men hat, was sicherlich nicht auf eine Beruhigung der allgemeinen Lage zurückzuführen ist. Der ausschlag- gebende Faktor für die Entwicklung der Baubewegung scheint die Nachfrage nach Wohnungen zu sein. Im Herbst des Jahres 1935 scheint ein gewisser Ausgleich |ler Nachfrage und des Angebotes auf Basis einer ein- beschränkten Baubewegung eingetreten zu sein. Die Mieten haben sich auf einem etwas niedrigeren Niveau stabilisiert. Die Finanzierungsmöglichkeiten scheinen hierfür nur eine sekundäre Bedeutung zu haben. Bei starker Nachfrage nach Wohnungen schafft sich die Baubewegung ihre Finanzierungsmöglichkeiten, und zur Zeit des grossen Wohnungsmangels im Jahre 1934 und Anfang des Jahres 1935 wurden alle Schwierigkei- ten auf diesem Gebiet glatt und schnell überwunden.

Diese Tatsache hatte eine besondere Bedeutung für alle Versuche, die Baubewegung durch Erleichterung der Finanzierung anzukurbeln. Eine gewöhnliche Er- Weiterung der Finanzierungsmöglichkeiten kann zu keiner Ankurbelung der Baubewegung führen. Die neuen Finanzierungsmöglichkeiten, soweit sie für Privatbauten ausgenutzt werden, vergrössern nur das \_Vngebot an Wohnungen auf dem Markte und können Jmter gewissen Bedingungen auch zu einer Einschrän- kung der Baubewegung führen. Nur in einem Falle kann eine erleichterte Finanzierung neuer Bauten zu einer Ankurbelung der Baubewegung führen : näm- lieh, wenn es sich um eine Finanzierungs des Baues für die breiteren arbeitenden und ärmeren Schichten der Bevölkerung handelt. In dem Falle werden in den neuen Wohnungen nicht Menschen untergebracht, die irgendwelche anderen Wohnungen desselben Um- fanges verlassen, sondern Bewohner von Slums und Baracken oder Menschen, die durch ihren eigenen Bau den von ihnen benutzten Wohnraum vergrössern. Seitens der jüdischen Institutionen wurden auch rieh- tigerweise die Bemühungen unterstützt, gerade dieser Art von Baubewegung, dem sog. ״Shikun” zu helfen, was konjunkturpolitisch der einzige Weg zur Ankur- belung der Baubewegung war. Die Steigerung der Kapitalisteneinwanderung im Frühjahr hat auch einen neuen Anstoss der Baubewegung gegeben.

Die quantitative Entwicklung der Baubewegung unter dem Einfluss dieser verschiedenen Faktoren spiegelt sich speziell in der Statistik der Baubewegung in der Stadtverwaltung Tel-Aviv ab. Es ist erfahrungsgemäss richtig anzunehmen, dass die Baubewegung in den anderen Städten ungefähr in derselben Richtung mit- schwingt. Das Bild wird übrigens durch einige Zahlen der Entwicklung der Baubewegung im Hadar Hacar- mel von Haifa ergänzt:

Baubewegung in Tel-Aviv.

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Monat | eingereicht / in qm | | gegeben | / in qm |
|  | 1934 | 1935 | \*934 | 1935 |
| August | 43-700 | 52.200 | 44.200 | 45.000 |
| September | 17.700 | 34-200 | 31.000 | 34.800 |
| Oktober | 58.300 | 16.200 | 33-9°o | 33.800 |
| November | 64.900 | 23.400 | 38.800 | 32.000 |
| Dezember | 40.500 | 25.200 | 38.000 | 21.000 |
|  | 1935 | >936 | 1935 | 1936 |
| Januar | 44.200 | 31.800 | 35.000 | 20.600 |
| Februar | 49.500 | 66.800 | 34.800 | 21.600 |
| März | 59.600 | 260.000 | 45.000 | 30.000 |
| April | 60.800 | 12.500 | 36.000 | 24.000 |
| Mai | 57.500 | 11.800 | 44.000 | 19.000 |

העולה מארצות אירופה JU/J/üu לארץ־ישראל מבכר

אך ודק ג המיגים של הסיגריות המשובחות

המצוינות בעול□

עבודה עברית מאורגנת

תוצרת הארץ

אחים מססרו בע״ם

אמיד

לטיך

20-27 ב־40 טיל 20-27 ב־20 מיל

Für die Entwicklung der Baubewegung sind die An- träge für Baubewilligungen symptomatischer als die herausgegebenen Bewilligungen, da in der Tech- nischen Abteilung der Stadtverwaltung Tel-Aviv immer eine grössere Reserve von Eingaben vorhanden ist, die noch nicht erledigt wurden. In den Monaten, in denen weniger Anträge gemacht werden, wird auf die Reserve zurückgegriffen. Eine Ausnahme bildet der Monat März, in dem eine plötzliche sprunghafte Erweiterung der Bauwilligkeit durch einen tech- nischen Umstand vorgetäuscht wird. In diesem Monat wurde nämlich das Gesetz herausgegeben, dass die Bauparzellen nicht zu 40% wie bis jetzt, sondern nur bis zu 33—35% ausgenutzt werden sollen, sodass alle Besitzer von Bauparzellen sich mit Baubewilligungen zu versorgen suchten, bevor das Gesetz in Kraft trat. Dadurch wurde auch in grossem Masse der Rückgang in der Zahl der eingereichten Eingaben und Bewilligungen in den Monaten April—Mai ver- ursacht, da älle Reserven durch diese plötzlichen Ver- grösserungen der Anzahl der Eingaben im Monat März erschöpft wurden. Praktisch fast alle Bauspar- zellen-Besitzer, die im Laufe eines Jahres oder mehr zu bauen beabsichtigten, haben sich mit Baubewilli- gungen versorgt. Wie aus diesem Bilde zu ersehen ist, haben wir in den Monaten März/April eine Auf- wärtsbewegung der Konjunkturkurve, soweit es sich um die Baubewegung handelt.

Für Haifa stehen uns nur die Zahlen für den Hadar Hacarmel zur Verfügung. Die Statistik zeigt die Zahl der Bewilligungen für Neubauten und Erweiterungen. Dabei ist immer in Betracht zu ziehen, dass die Bau- bewegung jetzt immer mehr auf die Haifa Bay über- greift und deshalb das Bild im Hadar Hacarmel allein nicht aufschlussreich genug ist.

Baubewilligungen im Hadar Hacarmel

|  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Monat | 1934/35 | | 1935/36 | |
| Neu-  bauten | Erwei-  terungen | Neu-  bauten | Erwei-  terungen |
| Oktober | 15 | 7 | 2 | 1 |
| November | 12 | 13 | 2 | 6 |
| Dezember |  | 5 | 4 | 1 |
| Januar | 8 | 10 | 6 | 2 |
| Februar | »4 | 9 | 10 | 1 |
| März | 9 | 11 | 8 | 1 |
| April | >4 | 6 | 3 | 3 |
| Mai | 16 | 10 | 9 | 3 |
| Die Baubewegung ist im | | grossen | Ganzen | in Haifa |
| weniger zurückgegangen als in Tel-Aviv. | | | | Sonst ist |

das Bild der Entwicklung ähnlich wie in Tel-Aviv.

Wir haben schon erwähnt, dass die Baubewegung eine Schlüsselindustrie des Landes ist. Sie hat vor allem ihre Rückwirkungen auf die Industrie, in der zu 14 Baumaterialien produziert werden. Ein Rückgang der Baubewegung bedeutet auch eine Herabsetzung der Kaufkraft in der palästinensischen Wirtschaft, und ein Rückschlag auf diesem Gebiet hat eine viel nach- teiligere Wirkung als ein eventueller Rückschlag in der gemischten Landwirtschaft oder sogar in der Plantagenwirtschaft. Man darf nicht vergessen, dass der Export in der jüdischen Wirtschaft in Palästina nur 5—10% der Gesamtproduktion beträgt. Unter diesen Bedingungen hat der eigene Markt und die Kaufkraft auf dem inneren Markt eine entscheidende^ Bedeutung für die Entwicklung des ganzen Pro- duktionsapparates. Dabei ist die Senkung der Kauf- kraft infolge einer Stagnation in der Baubewegung immer grösser, als der Rückgang im physischen Volumen des Bauens, da nicht nur die Anzahl der im Bau beschäftigten Arbeiter, sondern auch die Löhne sinken, was durch die Reserve der Arbeitslosen auf dem Arbeitsmarkt verursacht wird. Bei der Beurteilung der Baubewegung in den letzten 3 Monaten sind selbst- verständlich auch die Sicherheitsbedingungen in Be־ tracht zu ziehen. Ausserdem sind auch technische Schwierigkeiten in der Belieferung mit Schrott und Kalk eingetreten. Erst in den letzten Wochen wurden diese Schwierigkeiten überwunden. Es ist interessant festzustellen, dass gerade in den letzten Wochen eine beträchtliche Neubelebung zu verzeichnen ist. Die Aufwärtsbewegung der konjunkturellen Kurvg wurde zwar durch die Ereignisse unterbrochen, schein? aber wieder zur Geltung zu kommen. Die Einstellun- gen des Bauens im Laufe von einigen Monaten, ohne dass die Einwanderung und auch die Kapitalistenein- Wanderung unterbrochen wäre, hat den potentiellen Bedarf nach Wohnungen gesteigert. Der Bau für die Flüchtlinge ist zu einer sozialen Notwendigkeit geworden und wird mit öffentlichen Mitteln

**ROTHSCHILD**

**TEL-AVIV ALLENBY 93**

Gardinen — Moebelstoffe — Dekorationen

**42**

Für steinreichen Touristen suche ich eine Ehekameradin. Bedingung: Schönheit. Alter 24—28. Nationalität gleich- gültig. Sprachkenntnisse entweder franz , engl, oder deutsch.

EHE-flRRHNGEMENTS Henryk Dawidowicz, Tel-flviv

18, Shalom Aleichem Str. Sprechzeit: 12—1,4.30—7.30 )3

gefördert. Ein grosser Teil der jüdischen Be־ völkerung ist aus arabischen in jüdische Teile übersiedelt und hat auch dadurch zur Steige- rung der Baubewegung beitgetragen. Läger, Geschäfte und Fabriken sind oft aus arabischen in jüdische Vier- tel übersiedelt. All diese Faktoren und auch die Er- Weiterung der grossen öffentlichen Bauten sowie Er- leichterungen bei der Finanzierung des Baues durch die Tätigkeit der Hypothekenbank, der BIZUR-Ge- Seilschaft, des Transfers von Baumaterialen, gesichert durch zweite Hypotheken, haben der Baubewegung einen neuen Anstoss gegeben, in der trotz der grossen S^^ierigkeiten eine neue Belebung zu verzeich- nen ist.

LANDWIRTSCHAFT.

In diesem Jahre sind ziemlich grosse Schwierigkeiten in der Landwirtschaft, sowohl in der gemischten als auch in der Plantagenwirtschaft, aufgetaucht. Die ge- mischte Wirtschaft schien unbegrenzte Möglichkeiten der Erweiterung zu haben. Die einzigen Schwierigkei- ten, die offensichtlich waren, waren finanzieller Natur. Die Rentabilität der gemischten Wirtschaft reicht nicht aus, um das Privatkapital zu diesem Zweig der Wirt- schaft heranzuziehen, da die gemischte Wirtschaft nur mit Eigenarbeit ohne Verluste zu betreiben ist und bei Lohnarbeit nicht aufrechterhalten werden kann. Deshalb war bis jetzt die Hauptschwierigkeit der ge- mischten Wirtschaft die Beschaffung von nationalen MÄeln, da die Menschen, die für eine solche, auf Einarbeit basierte Wirtschaft sich eignen, grössten- teils keines oder nur geringes Kapital besitzen. In diesem Jahr ist aber auch das Problem des Absatzes und der Absatzschwierigkeiten aktuell geworden. Es handelt sich besonders um jene Kategorie der land- wirtschaftlichen Produkte, die von Natur nicht mo- nopolistisch ist, vor allem Butter, Eier, die aus dem Auslande importiert werden und aus Ländern kommen, in denen die Produktionskosten niedriger sind und auch Exportprämien gezahlt werden. Auch bei Gemüse und Obst hat die Konkurrenz Syriens die Marktlage stark beeinträchtigt, und durch den Preis- fall war die Lage der gemischten Wirtschaft in den ersten Monaten dieses Jahres stark bedroht. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem die Produktion der gemischten Wirtschaft in den monopolistischen Produkten (wie Milch) einen Sättigungspunkt er- reicht hat, während bei den nichtmonopolistischen Produkten unsere Landwirtschaft der scharfen aus- ländischen Konkurrenz nicht immer gewachsen ist. Diese Schwierigkeiten sind durch die Ereignisse be- seitigt worden, da die autarkistischen Tendenzen auch unter dem Zwang der Notwendigkeit sich in der jü- dischen Wirtschaft durchgesetzt haben. Es wäre ver- früht, jetzt der zukünftigen Entwicklung vorzugreifen und die Aussichten einer normalisierten Wirtschaft heute zu beurteilen. Es scheint, dass die Zollmass- nahmen sowie die Revision des syrisch-palästinensi- sehen Vertrages einige dieser Schwierigkeiten mildern dürften. Sie sind aber nicht durch den Zollschutz allein zu beseitigen, da bei den lebensnotwendigsten Produkten des täglichen Bedarfs der Zollschutz nur in einem sehr vorsichtigen und beschränkten Masse benutzt werden kann und darf.

Die Plantagen Wirtschaft hat dieses Jahr unter Natur- Schwierigkeiten mehr als unter Absatzschwierigkeiten gelitten. Die heissen Winde im Frühling vorigen Jahres haben zu einem grossen Rückgang der Ernte geführt. Statt der erwarteten 8 Millionen wurden nur etwas über 6 Millionen Kisten exportiert. Dadurch wurden die strukturellen Schwierigkeiten, die haupt- sächlich Absatzschwierigkeiten sind, überschattet und das Problem des Absatzes wird erst dieses und in den nächsten Jahren zu dem grundlegenden Problem der Plantagenwirtschaft werden. Durch das neue Gesetz, das die Regierung herausgegeben hat, welches den



**Fabrikation von prima Daunandeckan**

(europäischer Art) auch Anfertigung bei Zugabe von Material **Bettwäsche** mit Hand- u. Maschinenstfckerel. **Kunststopf erel**

von Garderobe etc.; Restaurierung wertvoller Gewebe. Ausführung sämtl. Maschinenstickereien, Knopflöcher etc. **Jereslaw, Tel-Aviv,** Ben Jehudastr. 6, **2.** Stock **Kein Laden**

**Treuhandbüro**

**Geh. Kommerzienrat Berthold Manasse**

**TEL-AVIV, Hakeremsir. 2 (nahe Gordonifr.)** Interessenvertretung und -Verwaltung. Informationsstelle Keine Vermittlertätigkeit. Gutachten über Transfer-, Credit- und Beteiligungsangebote

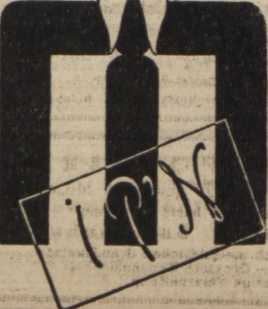
Export von grossen Früchten unter 120 pro Kiste vef- bietet, werden wahrscheinlich diese Absatzschwierig- keiten für die nächste Zeit gemildert werden. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass der Markt für die kleine Frucht der alten Plantagen immer aufnah- mefähiger ist als für die grosse Frucht der neuen Plantagen. Da die letzten ausgeschaltet werden, wird zwar der finanzielle Druck der Besitzer der neuen Plantagen sich sehr verschärfen, die Absatzlage wird jedoch zweifellos dadurch gebessert werden. Es wird dieses Jahr׳ di'rf Export von 8—9 Mill. Kisten erwartet. Hier wären noch die Schäden zu erwähnen, die der Plantagenwirtschaft durch die Ereignisse, besonders durch das Vernichten der Orangengärten, verursacht wurden. Es darf aber nicht vergessen werden, dass im Verhältnis zum Umfang der palästinensischen Plantagen diese Verwüstungen wirtschaftlich von ganz kleiner Bedeutung sind.

(Fortsetzung folgt)

D. Horowitz

DAS PALAESTINENSISCHE THEATER

Die palästinensischen Theater klagen darüber, dass die Alijah aus Deutschland wenig Anteil am Theater in Erez Israel nimmt. Die deutschen Juden, die als Bühnenleiter, als Schauspieler und als Besucher in Deutschland mit dem Theater intensiv verbunden waren und es zum Teil stark beeinflussten, stehen hier abseits. Es gilt die Ursachen zu erkennen, denn die Beziehung des Einwanderers zum Theater ist ein we- sentlicher Faktor für seine kulturelle Einordnung. Die Hauptschwierigkeit für den Oleh aus Deutschland ist die mangelnde Beherrschung des Hebräischen. So vielfach auch das Verständnis des gesprochenen Wortes auf der Bühne durch Handlung und Geste erleichtert wird, so sind doch in den meisten Stücken Sprache und Stil selbst für den Fortgeschrittenen oft schwierig. Gerade für den deutschen Juden, der mit der deutschen Sprache auch künstlerisch-gestalterisch ver- bunden war, ist das Erleben eines Kunstwerks auf der Bühne stark von den sprachlichen Nuancen, die er im Hebräischen nicht vernehmen kann, abhängig. Für die Generation der Erwachsenen gibt es mit Ausnahme kleiner Kreise, die noch ganz in den Sinngehalt und die Differenziertheit der hebräischen Sprache hinein- wachsen können, keine volle Lösung mehr, ebenso



**Da• Zeichen 16 (Ahriger Erfahrung**

**Ihr**

**Augenmerk lenken Sie beim**

**Einkauf von Herrenartikel**

**auf da» bekannte**

**Fachgeschäft**

”MIKO”

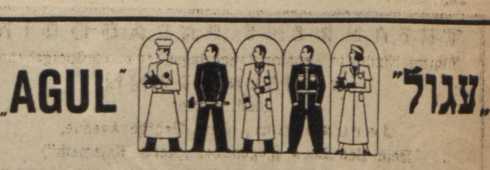
**TEL-AVIV**

**Allenby Sir. 70**

**JERUSALEM**

**Prinzen Mary f 1**

wenig wie eine tiefe Vertrautheit mit vielem jüdischen Schriftgut noch möglich ist. Diese Erkenntnis bedeutet aber weder Verzicht auf möglichst gründliches Er- lernen der Sprache, noch darf sie einen Verzicht auf Anteilnahme an der künstlerischen und kulturellen Entwicklung in Palästina bedingen. Der zweite Grund für die mangelnde Verbundenheit des Einwan- derers aus Deutschland mit dem Theater ist die Tatsache, dass viele Stücke ihm fremd sind. Er ver- steht die Welt der Dramen von Schalom Aleichem, Perez, Mendele u. a. nicht von innen her, weil er ihren religiösen Formen wie dem Lebensgefühl der volks- haften Gemeinschaft der Galuth fern ist. Gewiss, er erfreut sich an einzelnen Gestalten, er wird erschüttert von der seelischen Gewalt im ״Dybuk” oder im ״Golem”, aber es bleibt für ihn vom Leben hei^^ie fremde Welt, fremd auch in der .Art der Dialoge und Zitate. Die Schauspiele aus dem westeuropäischen Kulturkreis stehen ihm näher, aber sie sind meist sehr zufällig nach vorhandener Übersetzung und nach Schauspielerrollen ausgewählt, nicht nach ihrem künstlerischen Wert. Diese Werke werden in einem Stil dargestellt, der vielfach vom russischen und jid- dischen Theater beeinflusst ist. Eine weitere, für den



**SPEZIALGESCH. FÜR BERUFSKLEIDUNG JED. ART Moderne Damenkittel**

**fuer Hau» und B • r u I**

Eigene Fabrikation

**VOGELSINGER & RUND**

**TEL-AVIV, KINO GEORGE STREET** 3, **zweites Haus ven der Allenby**

**•... 16**

**11**

Einzelnen pft, unbewusste. Schwierigkeit, ist die Theatermüdigkeit der Menschen aus Westeuropa. Besonders der Jude aus Deutschland kommt aus einer Welt, in der das Theater schon seit Jahren in einer grossen Krise steht, ohne Verbindung mit der Zeit und trotz vieler Einzelerfolge an die Peripherie des Lebens gedrängt — und er kommt in eine Welt, in der das Theater im Mittelpunkt des künstlerischen Lebens steht, ein entscheidender Kulturfaktor ist.

Nachdem wir in aller Kürze die Haltung des Einwan- derers aus Deutschland und ihre Beweggründe skizziert haben, erscheint es gerade in dieser Zeitschrift notwen- die Rolle, die das Theater in der palästinensischen

Gemeinschaft spielt, und seine Entwicklung in grossen Linien anzudeuten. Für die jüdischen Massen in Russland und in Polen war das Theater im 19; Jahr- hundert, vor allem in der Epoche der Haskala, eines der grossen Sinnbilder der Säkularisierung des Juden- turns, seiner Verweltlichung und Verbindung mit der europäischen Welt. Und auch heute noch ist das Theater, das hebräische wie das jiddische, stärkster Ausdruck für dieses volkhafte Lebensgefühl. Für den Palästinenser gibt es keine Theatermüdigkeit, es gibt, zumindest bei der älteren Generation, auch keine be- sondere Theaterproblematik. Das Theater ist etwas Selbstverständliches, Elementares, an dessen Entwick- lung der ganze Jischuw teilnimmt. So hat man hier trotz der wirtschaftlichen Depression im letzten Jahr grosse Mittel für den Bau des Habima-Theaters auf- hÄJgen können, so leistet der grosse Mitgliederkreis cro Arbeitertheaters ״Ohel” seiner Bühne tätige Un- terstützung. Diese Verbundenheit mit dem Theater ist auf dem Lande ebenso stark wie in den Städten. Gerade in Palästina, bei all den sozialen und kulturel- len Verschiedenheiten der einzelnen Landsmannschaf- ten, hat das Theater eine besondere volksbildende Auf־ gäbe, ebenso wie es zu seinem Teil versuchen muss, die wesentlichen Elemente der verschiedenen Kulturen fruchtbar zu verbinden und an der Schaffung einer neuen jüdischen Kultur mitzuwirken.

Das hebräische Theater in Palästina ist noch sehr jung, 1925 wurde das ״Ohel” gegründet, 1928 kam die ״Habima” zum ersten Mal nach Palästina. Da ihr Wirkungskreis der grösste ist, gebührt ihr die erste Betrachtung. Die ״Habima” wurde 1918 in Moskau als ein Studio des Künstlertheaters, von Stanislawski unter Leitung des Regisseurs Wachtangoff gegrün- det. In den Jahren 1925—28 gibt sie Gastspiele in Europa und Amerika und spielt in 22 Ländern. 1928—29 weilt sie zum ersten Male in Palästina, 1930—31 gastiert sie wieder in Europa, vor allem in Deutschland hat sie nachhaltige Erfolge. Seit Februar 1931 ist sie ständig in Erez Israel. Im Jahre 1935—36 gab die ״Habima” 320 Vorstellungen, deren Besucher- zahl 200 000 betrug. Von Anfang an stand die Pflege des Hebräischen als gesprochener Sprache auf der Bühne im Vordergrund, und gerade bei ihren Gast- spielen in der Golah lag einer ihrer grössten Erfolge in dem Erlebnis der Wiedergeburt der Sprache. Die 35 Dramen, die die ״Habima” seit ihrem Bestehen aufgeführt hat, lassen sich in drei Gruppen einteilen. Die erste bildet die Welt des Ostjudentums in ihrer Vielfältigkeit, diese Gruppe ist bis heute auch in der Art der Darstellung die erfolgreichste geblieben. Die zweite Gruppe bilden Werke aus der Welt des West- judentums, meist von jüdischen Autoren geschrieben, wie ״Jud Süss” von Feuchtwanger, ״Professor Mann- heim”, ״Vier Generationen” u. a. Die dritte Gruppe bilden Werke aus der Weltliteratur, wie Shakespeares ״Kaufmann von Venedig” und ״Was Ihr wollt”, Molieres ״Tartuffe” und ״Der eingebildete Kranke”, Schillers ״Wilhelm Teil”, sowie moderne Gesellschafts- stücke von Shaw, Maugham, Galsworthy u. a. Ein Theaterkreis der ״Habima” (Chug Habima) unter- stützt die Bühne finanziell und nimmt durch Vorträge und Diskussionen sowie durch künstlerische Sonder-

**ERFAHRENE PÄDAGOGIN**

nimmt Kinder in Pension (auch tagsüber u. vorübergehend)

**GERTRUD BRANN**

Studienratin

**Jerusalem,** King George Avenue,

Beth Ben Zeew (gegenüber ״Keren Kaiemeth")

**Radikale Vertilgung** von **Wanzen, Schaben, Küchenkäfern**

und anderem Ungeziefer uebernimmt *Dr. Be if as, Dipl. Desinfektor und Chemiker*

Tel-Aviv **Merkax-Boalei-Melocha־$tr. 6**

**gegenOber Abfahrtstelle d• Autobuslinie 6**



BRILLEN

kleidsam, leicht und bequem

U a \* s a 11 *a* O ■ a. L\* •

**Ha \*a yin,** grossstes optisches Spezialgeschaeft Tel-Aviv, Nochlath Benjamin **34 (**

**B I AN KA POSNER**

TEL-AVIV — Allenbystr. 77• (Eingang Mazestr. 1) **ehemals Deutschlands beste Corsetlere Corsets Corselets B u e s t e n h a 11 e r Massanfertigung nach medlitnlschen Grundsaetzen Vollendeter Sitz — Groesste Bequemlichkeit Erstklassige Verarbeitung**

Veranstaltungen an der Entwicklung des Theaters ak- tiven Anteil. Ebenso ist der Jugendkreis der ״Habi- ma” eng mit der Bühne verbunden und leistet wert- volle kulturelle Arbeit. Die ״Habima” besitzt eine eigene Zeitschrift, die ״Bama”, deren Aufsätze auf be־ achtlichem Niveau stehen.

Das ״Ohel” wurde 1925 als Studio in Palästina ge- gründet und entwickelte sich erst allmählich aus einem Laientheater von Arbeitern zu einem Berufstheater. Zuerst spielte man Einakter von Perez u. a., dann aber versuchte man alte jüdische Geschehnisse und Motive in neuer Auffassung zu spielen, wie ״Jakob und Rachel” oder ״Jeremias” von Stefan Zweig. Man machte viele Studien im Lande, besonders bei den Be- duinen, man wollte auf der Bühne die Lebensformen des Tenach als dauernde zeigen. In den letzten Jahren trat im Zusammenhang mit der Struktur der Mitglie- derschaft das soziale Drama in den Vordergrund. So spielte man ״Dantons Tod” von Büchner, ״Nacht- asyl” von Gorki, die ״Dreigroschenoper”, den ״Schwejk” nach dem Roman von Haschek u. a. Ur- sprünglich wurde das Theater von der Histadruth Ha- owdim finanziert, jetzt ist es innerhalb der Gewerk- Schaft finanziell selbstständig. Ein Theaterverein mit vielen Mitgliedern unterstützt es und nimmt durch Vorträge und Aussprachen an seiner inneren Entwick-



DER VORZÜGLICHE

BATYA KAFFEE

jetzt auch in **HAIFA** erhältlich

Hauptverkaufsstelle in Haifa:

FIRMA HARRY STEIN Hadar Hacarmel, Herzl Str. 56 Zentrale:

**BATYA COFFEE LTD.**

GROSSROSTEREI

**Jerusalem,** Princess Mary Avenue

lung teil. Vor zwei Jahren hat ״Ohel” ebenfalls eine Gastspielreise nach Europa unternommen.

Neben den beiden grossen Bühnen entstanden in den letzten Jahren mehrere neue Theater, von denen aber zur Zeit nur noch das ״Theatron Ivri” in Haifa, das erst vor einem halben Jahr eröffnet wurde, spielt. Der grösste Teil seines Ensembles besteht aus deutschen Olim. Es hat bisher mit Erfolg ״Othello” von Shakespeare und ein modernes französisches Lust- spiel ״Liebe im Hafen” (Marius Ahoy) von Marcel Pagnol aufgeführt, das den meisten von Deutschland her unter dem Titel ״Zum Goldenen Anker” be- kannt ist.

Eine besondere Rolle im Theaterleben Palästinas spielt das Kabarett ״Matate”, eine politische Kleinkunst- bühne. Es besteht seit 1928 und hatte einen Vorläufer im Kabarett ״Kumkum”. Es erfreut sich grosser Be- liebtheit, besonders in den Kreisen der Arbeiterschaft, ist nicht parteimässig gebunden, vertritt einen aktiven linken Zionismus. Mit grossem Freimut und satirischer Schärfe werden Zustände und Mängel des gesellschaft- liehen Lebens in Wort und Lied dargestellt; so hat diese kleine Bühne früh den Kampf gegen die Aus- wüchse der ״Prosperity” aufgenommen. In den letzten Jahren versuchte man die einzelnen Szenen in einen einheitlichen Rahmen zu stellen. Seit wenigen Mo- naten gibt es in Haifa ein politisches Kabarett ״Thewath Noach”. Der ״Schomer Hazair” hat mit Erfolg im vorigen Jahr ein politisches Laienspiel versucht.

Betrachtet man den Spielplan der palästinensisch^ Bühnen, so vermisst man Dramen aus dem Leben Palästinas in der Gegenwart. Die Schaffung von

Die HOG — Jerusalem hat jetzt TELEFON

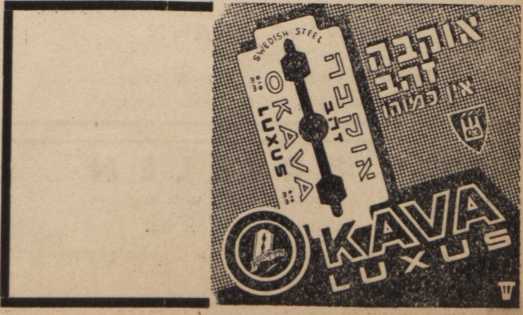
nr. 2003

BETH MEIR-GEDERA

Erholungsheim in schöner ruhiger Lage. Durch sein müdes trockenes Klima besonders geeignet zur Winterkur für Asthma u. katarrh. Erkrankungen (keine Infektionskrankheiten). Idealer Aufenthalt für Ruhebedürftige und Rekonvaleszenten. Ärztliche Aufsicht. Elektro- therapie — Massage und Heilgymnastik. — Bei Bedarf Jede Art Diät. — Vozügiiche streng koschere Küche.

Anmeldungen:

**Tel-Aviv, Jarlconstr. 55, Dr. Martha Meysr^**



פרסום אפרוני

Dramen aus der Welt und den Lebenskreisen des neuen Erez Israel ist dringend notwendig, ohne dass damit irgend einer Autarkie das Wort geredet wird. So willkommen auch jede schöpferische Leistung jü- disch-palästinensischer Schriftsteller in erster Linie sein muss, so können doch die Bühne und das künst- lerische Leben in Palästina nicht auf Werke der Welt- literatur verzichten. Aber man muss diese aus dem Lebensgefühl der neuen Gemeinschaft auswählen und darstellen. Es wird hierbei sehr darauf ankommen, dass die Bühnen stärker als bisher für schauspieleri- sehen Nachwuchs sorgen — es gibt nur eine kleine Theaterschule ״Chason” in Tel-Aviv und ein Studio der ״Habima” — und dass sie neuen Regisseuren Raum geben. In den letzten Jahren wurden Re- gisseure aus Deutschland herangezogen, wie Leopold Jessner, Lindberg, Lobe, Wolff, Fränkel, Rosenheim u. a. Gerade die Inszenierungen Jessners, die ausser- ordentliches Aufsehen in Zustimmung und Ablehnung erregt haben, sind als Versuche, auch wenn sie aus mancherlei Gründen noch keine vollkommene Lösung darstellen, sehr zu begrüssen. (S. auch den Bericht im Mitteilungsblatt Juli I über den Vortrag von Jessner ״Die Aufgaben des palästinensischen Theaters”).

Die Kulturabteilung der HOG hat bereits versucht, ihre Mitglieder mit dem Theater durch Veranstaltung

von einführenden Vorträgen in einzelne Aufführun- gen, sowie durch Abkommen über ihren verbilligten Besuch zu verbinden. Diese Arbeit ist in ausgedehn- tem Masse fortzusetzen, wobei es notwendig erscheint, die in Frage kommenden Stücke sorgsam auszuwählen. Die Vorträge selbst sind durch Vorlesungen einzelner Szenen, sowohl in Hebräisch wie in deutscher Uber- Setzung, zu ergänzen. Im hebräischen Teil dieses Mit- teilungsblattes könnten Szenen mit sprachlicher Er- läuterung abgedruckt werden. Es wäre zu begrüssen, wenn sich an einigen Orten kleinere Kreise zu inten- siver gemeinschaftlicher Unterhaltung über die Auf- gaben und Probleme des Theaters zusammenfinden, gegebenenfalls in Verbindung mit Regisseuren und Schauspielern. All dies können jedoch nur Hilfsmittel sein. Es wird entscheidend, wie bei allen Fragen der kulturellen Einordnung, auf die innere Einstellung des Einzelnen ankommen, auf sein Bemühen um Klärung seiner Stellung in der Unwelt, auf sein Wollen zur Mit- arbeit. So mancherlei Hemmungen es auch auf dem Gebiet des Theaters für die aktive Verbundenheit ,des Einwanderers aus Deutschland gibt, so besteht doch gerade hier aus seiner langjährigen Liebe zum Theater heraus und aus den werthaften Leistungen der Bühnen selbst begründete Hoffnung für ein frucht- bares Zusammenwirken. Dr. Curt Wqrmann

Auf unsere Preisfrage:

**Warum zieht die Hausfrau beim Kochen, Backen und Braten das Speiseoel ״LESHED" von ״JZHAR" allen anderen Oelen vor»**

erhielt Frau Dr. Barsi, Tel-Aviv, Zamenhofstr. 42 fuer nachstehende Antwort den fuenften Preis: ־־־־■:'

Die denkende Hausfrau in Erez Israel prueft alle Lebens- mittel, die ihr zum Kauf angeboten werden:

1. Auf ■Reinheit,
2. Auf ihren Naehrwert und ihre Bekoemmüchkeit,
3. Auf ihre Preiswuerdigkeit,
4. -Daraufhin, ob sie tatsaechlich Tozereth Haaretz sind.

Als ich zufaellig einem Abendkochkurs in der ״WIZO” bei- wohnte, sah ich dort das nicht mehr neue, aber noch wenig bekannte LESHED-OEL der ״JZHAR" Fabrik in Nachlath Jizchak in Verwendung und wurde darauf aufmerksam, weiss ich doch aus jahrelanger Erfahrung, dass die ״WIZO” in ihren Haushaltungsschulen nur Lebensmittel bester Qualitaet verwendet.

Ich ueberwand also die Denktraegheit, die sich schwer von einem lange Zeit hindurch benutztem Erzeugnis trennt und versuchte auch in meinem eigenen Haushalte das ״LESHED-OEL.

Es hat sich bewaehrt.

1. Hinsichtlich der Reinheit. Die farblose Flasche laesst die

Klarheit dieses Oeles voll zur Geltung kommen. Auf meine Erkundigungen an kompetenter Stelle erfuhr ich, dass die ״JZHAR”-Fabrik ausschliesslich gelaeuterfe Pflanzenfette־-־ verarbeitet. ’ .י • ־

1. Hinsichtlich des Xaehrwertes mid der Bekoemmüchkeit. Es steht an Naehrwert weder den inlaendischen noch den aus-. • laendischen in Erez Israel verwendeten Oelen nach und besitzt ausserdem die Vorzuege der Geruchlosigkeit und eines milden Geschmackes, die insbesonders fuer die Kinder- und Kranken- kueche nicht unterschaetzt werden duerfen.
2. Da es im Gebrauch sparsam ist, entspricht sein Preis dem dafuer Gebotenen.
3. Wie ich von wohl informierter Seite erfuhr, ist die ״JZHAR”-Fabrik in Nachlath Jizchak bei Tel-Aviv im Besitze von Juden, die in Erez Israel leben und arbeitet mit Juedischem Kapital, dessen Ertraegnis im Lande verbraucht wird und infolgedessen die inlaendischen Finanzen staerkt. Die Fabrik beschaeftigt ausschliesslich juedische Arbeiter, juedisches Bueropersonal und juedische Verkaufsleiter.

**“JZHAR”, TEL-AVIV, FABRIK** FÜR **SPEISEÖLE** und **SEIFEN**

125

•״i ,!ס׳:; »/«נ:; \*!»ג, aü u/.üc. 4u«L • י ׳'

NACHRICHTEN

DER DRITTE LANDWIRTSCHAFTUCHE FORTBILDUNGSKURS (1936 IN MIKWEHISRAEL (AUGUST-SEPTEMBER

Nach den erfolgreich verlaufenen landwirtschaftlichen Fortbil- dungskursen im vergangenen Herbst und im Frühjahr hat die HOG es — dank dem Entgegenkommen des Leiters von Mikweh- Israel, Herrn Krause — auch diesmal ermöglicht, einen ein- monatlichen praktischen und theoretischen Fortbildungslehrgang durchzuführen.

Trotz der Unruhen und vieler damit verbundenen Schwierfg- keiten versammelten sich 20 Teilnehmer (Männer und Frauen), die fast alle schon eine längere Hachscharah hinter sich hatten, teilweise schon angesiedelt sind oder in Kürze zur landwirtschaft- liehen Ausbildung zu gehen beabsichtigen, um sich während eines Monats unter der Leitung bewährter Fachleute weiter auszubilden.

Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, was in der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, geleistet wurde und wie viel die Teilnehmer an praktischem und theoretischem Wissen pro- filiert haben. Ermöglicht wurde es dadurch, dass von Schülern und Lehrern in äusserst angespannter und intensiver Form gearbeitet wurde. Vom frühen Morgen bis zum Mittag prak- tische Arbeit im Kuhstall, im Geflügelhof, beim Gemüse und in den Pflanzungen unter direkter Anleitung der Lehrer und bewährter Vorarbeiter, und am Nachmittag fast täglich 3 Stun- den theoretischer Unterricht in den Hauptfächern der gemisch- ten Wirtschaft, Milchwirtschaft, Geflügelzucht und Gemüsebau. Dazu kam dann noch eine Reihe von Spezialvorträgen über Tier- krankheiten, Tierhygiene, Obstbau etc.

Ohne jedes Entgelt haben sich die Lehrer von Mikweh-Israel — und noch dazu während der Ferienzeit 1 — zur Verfügung ge- stellt, (insbesondere die Herren *Kopulier, Fiat* und *Stiegelberg,* sowne die Herren *Jedidjah* und Dr. *Freund),* und haben in vorbildlicher Hingabe an die Sache in konzentriertester Form den Kursteilnehmern die für die Praxis wichtigsten Grundlagen der einzelnen Betriebszweige übermittelt. Die Vorträge wurden in hebräischer Sprache gehalten. Während des Unterrichts wur- den schriftliche Aufzeichnungen gemacht, die dann am Schluss des Kurses bearbeitet und vervielfältigt wurden, sodass jeder Kursteilnehmer gewissermassen ein kleines Lehrbüchlein in die Praxis mit-hinausnehmen kann.

Über diese planmässigen Unterichtsstunden hinaus wurden in besonderen Vorträgen allgemeine landwirtschaftliche und kolo- nisätorische Probleme besprochen. So referierte Dr. £öaxt’an zwei Abenden über die betriebswirtschaftlichen Grundlagen der gemischten Wirtschaft, während Dr. *Krolik* über Siedlungsföt- men und Siedlungsmöglichkeiten sprach.

Ein Besuch in der landwirtschaftlichen Versuchsstation Recho- woth gab den Kursteilnehmern die Möglichkeit, ihr ländwirt- schaftliches Blickfeld zu erweitern und Anregungen Zu erhalten. Neben der fachlichen Arbeit wurde auch die kulterelle Arbeit nicht vernachlässigt. Herr Kaleko leitete elften ״Chug Iwri", Herr *Braslawski* hielt Vortrage über die Geographie Palästinas. Eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende, beschei- dene Abschlussfeier vereinigte noch einmal die Kursteilnehmer mit dem Leiter der Anstalt, den Lehrern und den Vertretern der HOG, wobei Herr Krause in einfachen, aber eindringlichen Worten, die aus der Fülle seiner langjährigen Erfahrung ge- schöpft waren, über Fragen des gemischten bäuerlichen Be- triebes sprach, und den zukünftigen Siedlern gewissermassen die Grundregeln bäuerlichen Seins und Gelingens aufzeigte.

Dr. *Krolik* dankte noch einmal im Namen der HOG und der Deutschen Abteilung, Herrn Krause, den Lehrern, sowie all denen, die am Gelingen des Kurses Anteil hatten. Seine Aus- führungen berührten das Problem der landwirtschaftlichen Ausbildung Und Fortbildung im allgemeinen und die. Notwen- digkeit ihrer systematischen Organisierung. In diesem■ Zusam- menhang gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die ländwirt- schaftliche Schule Mikweh-Israel auch in Zukunft und noch in verstärktem Masse für die landwirtschaftliche Aus- und Fort- bildung von Siedlern aus Deutschland dienen würde.

**RABBINER DR. CARLEBACH GESTORBEN**

Am 3.10.36. starb plötzlich in Ramath-Gan Herr Rabbiner Dr. *Carlebach,* der sich in den wenigen Monaten seines Wirkens in Palästina eine Gemeinde geschaffen hat, die sein Dahinscheiden tief betrauert. Dr. Carlebach, der im Jahre 1879 in Lübeck geboren worden war, hat in den mehr als drei Jahrzehnten sei- nes Wirkens in Leipzig die Separat-Gemeinde, deren Rabbinat

PALÄSTINA-TRANSFER

**Beratung und Vermittlung Kapitalsanlagen • Wirtschaftsberatung Hypotheken •Grundstücke**

Dr.jur. ALBERT KRAEMER JERUSALEM-RECHAVIA MAIMON ROAD 17

ELLERN’S BANK LTD.

Tel-Aviv, 3, Rothschild Boulevard

**Stahlkammer mit Safes**

Filial•!

Haifa, New Business Centre

Stammhaus!

**Ignaz Ellern, Karlsruhe I. B.**

Gegründet 1881

er im Jahre 1900 übernommen hat, dank seiner unermüdlichen Energie, seinem Wissen und seiner Liebe zum Judentum zu einem bedeutenden Faktor des Leipziger jüdischen Lebens ge- macht. Im Jahre 1912 gründete er im Anschluss an seine Ge- meinde die erste jüdische Schule in dem stark assimilierten Leipzig trotz der starken Gegnerschaft, die ihm gerade aus jüdi- sehen Kreisen hierbei zuteil wurde. Es gelang, sie zu einer jü- dischen Realschule im Stil der Talmud-Thora-Schule in Ham- bürg auszubauen, deren Ziel es war, Juden heranzubilden, die jüdisches Wissen besassen und ihr Judentum mit Stolz trugen. Der Umsturz in Deutschland rüttelte auch an den Grundfesten seines Lebenswerkes. Die Schule erhielt eine nichtjüdische Lei- tung. So entschloss er sich vor 114 Jahren, körperlich geschwächt von seiner Arbeit von Jahrzehnten und traurigen Ereignisse.1 im engsten Familienkreis, die Leitung der Schule abzugeben und schliesslich das Rabbinat in seiner Gemeinde niederzulegen. Er siedelte nach Erez Israel über, wo ein grosser Teil seiner Ge- meinde schon wohnte und ihn erwartete. Nur wenige Monate Wirksamkeit waren ihm hier vergönnt.

**' NEUE BERUFSSCHULE DER WIZO IN JERUSALEM**

Die Wizo hat in Jerusalem eine neue Berufsschule unter Lei- tung von Frau *Cessie Rosenblüth* gegründet. Diese Schule wird zu Beginn des neuen Schuljahres eröffnet werden und soll eine gründliche Berufsausbildung in folgenden Fächern bieten: *■Nähen, Waschen* und *Bügeln, Frisieren, Buchbinden, Putima- cherei.* Der • Unterricht ist gedacht in der Art, wie er in der *Letteschule* in Deutschland erteilt wird, d. h. als sehr speziali- sierte Ausbildung in den einzelnen Arbeitszweigen. Die Aus- bildung umfasst je nach Umfang des betr. Arbeitszweiges eine Zeit von 14 Jahr bis 2)4 Jahren. Der berufliche Eachunterricht umfasst täglich 4 Stunden.

Die neue Anstalt soll nicht allein gute Berufsausbildung unter Leitung erster Fachkräfte bieten, sondern ergänzend auch eine Fortbildung in den allgemein bildenden Fächern, und zwar in *Hebräisch, Geschichte* und *Staatsbürgerkunde, Rechnen* und *Buchhaltung, Hygiene, Zeichnen* und *Kunstbetrachtung.* Dieser theoretische Unterricht soll die Schülerinnen zur Selbstarbeit an sich erziehen, in ihnen den Wunsch zur Weiterbildung erwecken, ihren Geschmack und ihren Sinn für Qualität erwecken und ’ bilden und ihnen insbesondere die Einführung in die Probleme des Landes bieten. Das Ziel der Schule ist: Erziehung zur Selbst- Verantwortlichkeit, zur Selbstarbeit.

AUS PRIVATHANDI

KOMPL. ZIMMER . EINZELMÖBEL . LAMPEN TEPPICHE . FÖHN **etc.** zu sehr billigen Preisen

**Hagescher,** Tel-Aviv, 46, Jona Honavi Str.

**8**

נדה j«d!n יניד, מנוה שיתופית לןבמ11ו.

1936

מפעלי חתיעבות חדעים על בסים על מטעים וטעס מעורב — עיבוד פרדסים — עבודות תלסיות טועאות לפועל על־ידי סופדות לעבודת חסלאית בכל חמועבות בארץ — ססקי, אריזת ומעלות טרי תרד — בתנאים נוחים.

המעדר הרא׳פי: רחוב לילינבלום 16, תל־אביב, ת. ד. 332, טלפון 31a

Das Schulgeld beträgt LP. 1.— pro Monat. Über die Einzelheiten der verschiedenen Kurse wird auf Wunsch ein besonderer Pro- spekt zugesandt. Für Schülerinnen ausserhalb Jerusalems kann eine Internats-Unterbringung beschafft werden. Alle Einzelhei- ten in Jerusalem: durch das Büro der WIZO, Rechow Hasollel, oder durch die Leiterin Frau C. Rosenbliith, Rechow Ramban 46, Rechaviah, in Tel-Aviv und Haifa: durch die Büros der HOG.

AUS DER ARBEIT DER HOG

**ARBEITSMARKT TEL-AVIV**

Es wird ein Facharbeiter zur Ausbesserung eines Boucleteppichs

(\*-5XS-5m) und zur Streckung eines handgewebten Teppichs (8X\*m) gesucht.

Meldungen an *Julius Benjamin,* Tel-Aviv, Gordonstr. 3».

Für eine MOSCHAWAH, die aus etwa 25 Familen besteht, wird ein SEKRETÄR (Maskir) gesucht. Der Sekretär erhält LP. 7 im Monat, ferner 2)4 Dunam KKL-Boden.

Bewerber müssen Iwrith in Wort und Schrift beherrschen, kauf- männische Vorbildung, landwirtschaftliche Kenntnisse haben, sowie imstande sein, wirtschaftliche Verhandlungen zu führen, Einkauf landwirtschaftlicher Artikel vorzunehmen und Lager zu verwalten. Ferner wird ein Vermögen von LP. 200—300 ver- langt, damit sie auf dem ihnen zur Verfügung gestellten Boden eine Hilfswirtschaft einrichten können. ,. -

Bewerbungen an Dr. Krämer, HOG, Tel-Aviv, Hitachduth Oie) Germania, Rotschild Blvd. 37.

Verlangen Sie die ausgezeichneten Getränke

"HAGAVIAH"

Kognace

**Licoere**

Auslese der Weinberge Yehuda u. Schomron

**Lobenswerte**

**Qualität**

**TozerethHaaretz**



**erfrischen**

**1 I ä r k e n erquicken**

**abgefollt von:**

**J. Diskin,** Tel-Aviv, Nachlath Benjamin St. 96

**WANDERSPRECHSTUNDE IM SCHARON**

In den Moschawoth des Scharon ist eine Wandersprechstunde eingerichtet worden. Damit wollen wir unsern Mitgliedern Ge- legenheit geben, sich in ihrer Moschawah zu informieren und ihnen , den zeitraubenden und kostspieligen Weg nach Tel-Aviv zu ersparen, Der beratende Beamte steht in ständiger Verbin- dung mit der Zentrale.

Ort und Zeit der Sprechstunden sind aus den Anschlägen in de1׳ einzelnen Moschawoth sowie bei den Vertrauensleuten zu erfahren.

**ZUR BEACHTUNG!**

Wir bitten diejenigen Einwanderinnen aus Deutschland oder uiideren-Ländern, denen In den letzten Monaten von den pa- lästinehsischen Einwanderungsbehörden die Freigabe der Kaution von LP. 60 verweigert wurde, ihre Adresse der Hitach- duth Olej Germania, Rech. Ben Jehuda, Binjan Kupath Milweh, Jerusalem mitzuteilen.

\*

Frühere *Teilnehmer der Umschichtungskurse* der Hitachduth Olej Germania in Tel-Aviv und Haifa werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich bei der *Abteilung für Arbeit und Berufsberatung,* Tel-Aviv, Rothschild Blvd. 37 oder Haifa. Merkas Mischari Haus Palafric zu melden.

**APOTHEKER**

**MIT DEUTSCHER APROBATION**

Es wurde versucht, durch Intervention beim Chief Secretary für die in Deutschland approbierten Apotheker, welche mit zwei- jährigem Universitätsstudium keine palästinensische Licence bekommen können, eine Besserung zu erzielen. Diese Bemii- hungen sollen nun fortgesetzt werden. Hierzu ist es erforderlich, die Betroffenen zusammenzuschliessen. Interessenten, welche sich den noch zu unternehmenden Schritten anschliessen wollen, werden gebeten, ihre Adresse Apotheker *Landshut,* Jerusalem, Pharmacie Alba, Jaffastr. mitzuteilen.

**AUS DER HAAVARA**

1. Transferenten, denen die Haavara eine Auszahlung von Teilen ihres Guthabens zugesagt hat, führen häufig Klage da- rüber, das zwischen der Zusage und der ?\uszahlung des Geldes ein übermässig langer Zeitraum verstreicht. Dieser Zeitraum kann dadurch verkürzt werden, dass die Palästina-Treuhand- stelle bereits vor Einreichung des Antrages an die Haavara in den Besitz der Dauerabmeldung des Antragstellers gelangt, und dass ihr ein in Deutschland wohnhafter Bevollmächtigter be- zeichnet wird, mit dem die weitere notwendige Korrespondenz geführt werden kann. Die Verzögerung in der Auszahlung des Geldes beruht häufig darauf, dass eine zeitraubende Korrespon- denz zwischen Deutschland und Palästina stattfindet. Diese Korrespondenz kann vermieden werden, wenn sich die Antrag- steiler entsprechend unserer obigen Anregung verhalten.
2. Im Juni ds. Js. erschien in unserem Mitteilungsblatt eine Veröffentlichung über die Sätze, die die Haavara an Transferen- ten als monatliche Lebenshaltungszuschüsse auszahlt. Unsere Veröffentlichung hat offenbar Missverständnisse hervorgerufen. Die dort angeführten Sätze bezeichnen die Maximalzahlungen, die die Haavara vornimmt. Die Haavara bleibt *unter* diesen Sätzen, wenn die stets angestellten Recherchen ergeben, dass sonstiges Einkommen vorhanden ist. Die Haavara hat also kei­

**N A H A R I A H**

Landwirtschaftliche Kleinsiedlung, 30 Minuten Autofahrt von Haifa. An der asphaltierten Strasse

HAIFA-AKKO-BEYROUTH Gesundes, kuehles Klima. Meeresstrand. Ebener mittel- schwerer Boden. Wasserreich.



Ansiedlung von ca. 250 Familien Anweisung durch Instruktoren Individuelle Produktion Genossenschaftlicher Absatz Synagoge,Schule, Kindergarten

Voll ausgerueslete Wirtschaften v. 5 Dunam, 7 Dunam, 9 Dunam mit 500 750 1000 Hühnern mit vorbereitetem Gemüsegarten mit angepflanztem Obstgarten



**Geflügelhaltung und Gemüsegarten sichern den Lebensunterhalt nach wenigen Monaten.**

NAHARIAH SMALL HOLDINGS LTD.

Leitung: Dr. S. E. Soskin, Managing Director, Ing. Joseph Loewy, Prof. Dr. Otto Warburg Haifa — Kings Way — New Carmeliter Building — P. O. B. 573 — Telefon 1236

nerlei Verpflichtungen übernommen, die bekanntgegebenen Sätze (8.— LP. für eine Einzelperson, 15.— LP. für 2 Personen und 4.— LP. für jedes weitere Haushaltungsmitglied) in jedem Falle einzuhalten. Massgebend ist alein der Gesichtspunkt der Not- läge und der Bedürftigkeit, und dieser Gesichtspunkt wird bei jedem bei der Haavara gestellten Antrag erneut geprüft.

\*

Die Büros der Haavara Ltd. befinden sich ab 13. Oktober Allenby Str. 56, Telefon- Nr. ist 4233.

**ZIONISTISCHER SCHULUNGSKURS IN HAIFA**

(Vom ״Ghetto" über ״Europa" nach Erez Israel)

Menschen, die sich von geistigen Antrieben leiten lassen, jüngere und auch solche von den älteren, die durch die plötzliche Ent- wicklung der Geschehnisse in Deutschland nicht die Gelegenheit hatten, sich mit dem Problem des Zionismus ernster zu beschäf- tigen, werden zweifellos Anlass nehmen, sich hier mit diesem Fragenkreis zu befassen. Die zweckmässigste Methode, die Ent- Wicklung zum Zionismus in der ganzen Breite seiner geistigen Gestaltung aufzuzeigen, ist der Weg des historischen Verstehens, wie die europäisierten Juden zu ihrem eigenen Volk zurück- fanden. Dieser Weg setzt vor allen Dingen ein Verständnis voraus für die Entwicklung des aus dem ״Ghetto” kommenden Juden innerhalb der europäischen Kulturkreise und das Mass, wie weit ihnen das Einleben dort gelang.

Der Kurs ist auf etwa acht bis zehn Abende berechnet, die auch Gelegenheit zu Fragen und Aussprachen bieten sollen, doch wird Wert darauf gelegt, dass ein an Zahl beschränkter Teilnehmer- kreis sich von vornherein zur Teilnahme an sämtlichen Abenden verpflichtet. Falls sich nicht genügend Teilnehmer melden, wird der Kurs nicht stattfinden. Es ist beabsichtigt, den Kurs Ende Oktober beginnen zu lassen. Anmeldungen und nähere Auskünfte durch die HOG, Haifa.

Die Hitachdnth Ole] Germania Tel-Aviv veranstaltetet auch in diesem Winter

**Hebräische Kurse in kleinen Gruppen**

Billigste Pauschalpreise!

Beschraenkte Teilnehmerzahl (hoechstens 6 Teilnehmer pro Kurs).

Leitung durch bewaehrte Paedagogen.

Zusammenstellung der Kurse nach Vorkenntnissen, Altersschich- tung und persoenlichen Wuenschen.

Persoenüche Anmeldung bis zum 1. November erbeten an CH. HARFENIS, Scholem Aleichemstr. 21 pt-, Ecke Bngraschow St. jeden Sonntag und Donnerstag von 6U—7U und jeden Dienstag zwischen 8 nnd 9 Uhr abends.

Hitachduth Oie] Germania Snif Tei-Avfv

**SPORTLITERATUR**

Der Merkas ״Hapoel” erwirbt Jahrgänge der Vortumerzeit- Schriften insbesondere aus dem Arbeitersport, ebenso Sport- Hilfsbücher usw.

Zuschriften erbeten an ״Hapoel" P.O.B. 303 oder Tel. 37—65.

BALFOUR-

REALGYMNASIUM

(BALFOUR COLLEGE) Tel-Aviv,Mazasfr.34 / P.O.B. 156 / Tel. 3079

Eigenes grosses Schulgebäude

4 Vorbereitungsklassen (6.—10. Lebens- jahr), 8 Gymnasialklassen

Eventuell nach 4 Gymnasialklassen ein dreijähriger höherer Handelskursus

Abiturientenprüfung in Handelsfächern nach 7 Gymnasialklassen, in klassischen oder Realfächern nach 8 Gymnasialklassen

Schüleranzahl 500, 80 aus Deutschland, darunter eine Anzahl solcher, für die die Anstalt eine Einreisebewilligung erwirkt hat.

**Die Absolventen der 8. Gymnasialklasse werden in die Jerusalemer Universität ohne Prüfung aufgenommen.**

Prospekt und Schulprogramm zur Verfügung

**TRUST AND TRANSFER OFFICE**

"HAAVARA" LTD.

Die Haavara hat am 11. ds. Mts. an die bereits in Palästina zu dauerndem Aufenthalt auf AI — Zerti- fikat eingewanderten, bei der Reichsbank für das Vorzeigegeld vorgemerkten Personen, deren Adressen der “Haavara” bekannt sind, das angekündigte

TRANSFERSONDERANGEBOT

zur Versendung gebracht.

Diejenigen in Frage kommenden Transferenten, die dieses Angebot nicht erhalten haben, werden gebeten, ihre genauen Adressen zwecks Über- Sendung des Angebots anzugeben.

**Zeichnungsfrist vom 14.-28. Okt. 1936**

**TRUST AND TRANSFER OFFICE**

״HAAVARA״ LTD.

P.O.Box 616, Telefon 4233, Tel-Aviv, Allenbystr. 56

69b

**DAS III. SEMESTER DES HEBRÄISCHEN SEMINARS DER H1TACHDUTH OLEJ GERMANIA IN TEL-AVIV**

Wir erhalten folgende Zuschrift :

Ich möchte einige Eindrücke wiedergeben, die in dieser ernsten, schweren Zeit einen kulturellen Lichtblick bedeuten.

Ein stattliche Anzahl alter und junger Olim aus Deutschland, Männer und Frauen, Angehörige aller Berufe, lauschen Abend für Abend den hebräischen Vorträgen im Seminar.

Besonderes Interesse herrscht für die Kurse über Jüdische Ge- schichte, Politik und arabische Probleme, in der Vorlesung über Ägypten waren 150 Hörer. Wir hörten einen Kurs über *jüdische Haskalah* im 18. und 19. Jahrhundert, der sich nicht mit der ״Deutschen Aufklärung” (Moses Mendelsohn usw.), sondern mit einem Überblick über die polnische, galizianische und russische Haskalah beschäftigte, die uns ferner liegt und uns ein neues Feld des Wissen erschliesst.

Interessant war auch der Zyklus über das soziale Problem im Tenach. Bei diesen Vorlesungen sahen wir wieder einmal, dass selbst die Fortgeschrittensten unter uns, die in der Jugend Tal- mud, Mischna usw. gelernt haben und die sich jetzt seit Monaten im Lande bemühen, das moderne Hebräisch zu lernen, noch nicht einmal imstande sind, korrekt hebräisch in sephardischer Aussprache zu lesen.

Wir hörten auch in etwas schwierigerem Hebräisch eine Einfüh- rung in die jüdische Agada, die den philosophisch interessierten Hörer mit der Stellung des Judentums zu philosophischen Grund- Problemen vertraut machte. Einer der Redakteure des Haarez

**MEHR JÜDISCHES GEMÜSE**

Gerade in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Depression wird nicht nur die Frage neu zu bildender Hilfswirtschaft akut, son- dern auch die bereits bestehenden Hilfswirtschaften stehen vor der Frage der möglichst schnellen und besten Ausgestaltung da- mit wir von ihnen eine Hilfe haben. Es ist eine Tatsache, dass ein grosser Teil unserer Hilfswirtschaften, insbesondere während der Zeit der Prosperität vernachlässigt und mangelhaft bebaut worden ist. Die betreffenden Besitzer hatten durch gute Aussenarbeit (meistens Bauarbeit in der Stadt) bedeutend mehr Einkünfte, als ihnen die Wirtschaft an Beihilfe geben konnte. Inzwischen sind die Verhältnisse anders geworden. Aussenarbeit gibt es nur noch 2—3 Tage pro Woche ; man versucht es mit der Aufzucht von Äpfel-, Pflaumen-, Rosen-Maschtelot (Zitrus- maschtelot musste man wegen Überangebot ausroden), andere bauen Kartoffeln oder legen ihre ersparten Gelder für Hühner an oder kaufen eine Kuh. Wie nutzt man nun Hilfswirtschaften am besten aus, um aus ihnen mindenstens einen Teil des Ver- lustes der Aussenarbeit aufzuholen ? Ich denke an den Anbau von *Gemüse,* als denjenigen Wirtschaftszweig, der am wenigsten Investierungen (im Verhältnis zur Milchwirtschaft, Geflügel- und Bienenzucht) benötigt. Nehmen wir den Fall einer Hilfs- Wirtschaftssiedlung von ca. 40 Familien, zu 2 Dunam. Abzüglich Wegeanteil, Platz für Haus, Machsan, Hof, Vorgarten verbleiben noch 1600 qm freier Boden, der für den Gemüsebau Verwendung finden kann und selbstverständlich mit Beregnern ausgestattet werden muss. Auf 1600 qm. würden ca. 16 ,Xego”-Apparate stehen, deren Anlage nicht mehr als LP. 12.— kostet.

Die Schwierigkeiten des Transportes und das Risiko der Ren- tabilität der beim Gemüsebau aufzuwendenden Arbeit sind durch kollektiven Zusammenschluss dieser Siedler in den Hilfs- wirtschaften zu überwinden. Kollektiver Zusammenschluss nicht nur zur Erleichterung des Absatzes und des Transportes, sondern gab einen Überblick über die verschiedenen Strömungen inner- halb der zionistischen Bewegung.

Ganz besonderer Beliebtheit erfreute sich der Kurs über ״Jediath Haarez”, in dem der Referent in pädagogisch und didaktisch vollendeter Form über Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte und Theologie des Landes sprach. Ein Lichtbildapparat zeigte uns z. B. die Trachten der Beduinen, Drusen, die Ausgrabungen der alten Bauwerke, Synagogen usw. Interessante Parallelen zu den Angaben des Tenach und der Agada mit den jetzigen Städten des Landes wurden gezogen. Es war eine richtige Folk- lore, eine Kulturgeographie.

Viel Anregungen gaben auch die Vortragszyklen über Ägypten und über die moderne jüdische Literatur. Der letztere brachte besonders durch die Diskussionen, die sich an die Referate an- schlossen, den Hörern eine Fülle von Anregungen und Erweite- rung ihrer hebräischen Kenntnisse.

Was an dem so gut organisierten Werk der Hitachduth Olej Germania am meisten Bewunderung und Freude abnötigt, ist der Umstand, dass sämtliche Lehrer es meisterhaft verstanden haben, sich in die Seele von uns Anfängern einzufühlen. Es war ein kultureller Genuss, abends trotz der Ermüdung und trotz des heissen subtropischen Klimas in die Schätze unserer jüd. Kultur und unsere herrliche klangreiche Sprache eingeführt zu werden. Ein kultureller Lichtblick der *jüdischen* Stadt Tel-Aviv.

A. F.

auch — und das ist das Wesentlichste hierbei — zur Erleichterung und besseren Ausnutzung der Arbeitskraft und Arbeitszeit bei der Ausführung der gesamten Anbauarbeiten. Nehmen wir an, dass sich in einer Hilfswirtschaftssiedlung eine Gruppe von 5—10 Menschen findet, die den Willen habe, ihre freie Zeit durch Anbau von Gemüse auszunutzen, so stelle ich mir ein gedeihli- ches kollektives Zusammenarbeiten folgendermassen vor: Jeder der Teilnehmer stellt eine gleich grosse Bodenfläche installiert dem Kollektiv zur Verfügung. Ein Fachmann ist unter diesen Leuten vorhanden, oder man nimmt einen Instruktor, wobei dann natürlich die Kenntnisse landwirtschaftlich-gärtnerischer *Arbeitsgrundlagen* Voraussetzung ist. Der Fachmann arbeitet ei- nen Bebauungsplan aus und bestimmt die täglich auszuführenden Arbeiten. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, sein Bestes für diese Arbeiten herzugeben. Das Gelingen der Kulturen wird natürlich die Freude an der Arbeit fördern — aber auch das eventuelle Misslingen einzelner Kulturen durch Krankheiten oder Unren- tabilität durch schlechte Preise (zeitweilig!) wird bei engem Zusammenschluss aller Beteiligten ausgeglichen. Jedes Mitglied stellt pro Tag 4—5 Stunden weibliche Arbeitskraft und (bei teilweiser Aussenarbeit des Mannes) pro Woche 2 Tage männli- che Arbeitskraft dem Kollektiv zur Verfügung. Je nach Bedarf wird diese Zeit verlängert oder verkürzt. Die Arbeitszeit muss von den Mitgliedern persönlich geleistet werden, darf also nicht durch Geld abgegolten werden, um so die persönliche Mitver- antwortung zu fördern. Die Bearbeitung würde so geschehen, dass alle vorkommenden Arbeiten von allen gleichviel auf wel- eher Parzelle ausgeführt werden, mithin *alle* am besten Gelingen *aller* Kulturen interessiert sind. Wenn man bedenkt, wieviel Ar- beitskraft und Zeit ein Einzelner bei *mehreren kleinen* Kultu- ren auf *einer* solchen Parzelle benötigt, so ist das Zusammenle- gen der Kräfte und planmässige Verteilen der einzelnen Kultu­reu nicht nur finanziell, sondern auch arbeitsmässig ein grosser Vorteil. Lediglich Saatgut, organischer und künstlicher Dünger sowie Schädlingsbekämpfung, Transport unterstehen der gemein- schaftlichen Verrechnung. Wasser zahlt jeder nach dem Stand seiner Uhr für seine Parzelle selbst. Evtl. Mehrverbrauch an Wasser einzelner Kulturen dürfte durch das Wechseln der Kul- turen auf andere Parzellen ausgeglichen werden. Ebenso stellt jeder selbst sein Handwerkzeug, mit Ausnahme von grösseren Geräten, (Sämaschine, Pflug etc.). Der Absatz des Gemüses bie- tet bei solch gemeinsamer Bewirtschaftung keine Schwierigkeit, bei grösseren Mengen bekommt man jederzeit Lohnlastwagen bis vor den Migrasch. Die grossen Versteigerungsfirmen ״Bursa”, ,Agro” und die ״Tnuva” nehmen täglich jedes Quantum ab. Vor allen Dingen muss man natürlich unsere Hausfrauen dazu erziehen, *jüdisches* Gemüse zu kaufen. Erhält die Hausfrau stän- Bg jüdisches Gemüse ins Haus gebracht, so werden wir es erreichen, dass auch nur jüdisches Gemüse gekauft wird.

M. Arnheim, Ramatajim

**NEUE BÜCHER:**

SAUL BEN IZCHAKY, DAS NATIONALHEIM Haifa, 1936.

Da diese Broschüre in deutscher Sprache in Palästina erscheint, sind einige kritische Worte in diesen Heften angebracht. Sub- jektiv mag der Verfasser besten Willens sein. Aus der Broschüre geht hervor, dass er zum Wortführer einer neuen Politik ״eines Programms zur Rettung unseres Volkes”, ״über die Köpfe der bisherigen Führerschaften hinweg” (S. 20) weder die Kenntnisse noch das Format hat.

Seine Konstruktion ist eine Bindung von Brith Schalom-Gedan- ken mit einem grosszionistischen Programm, wobei klar wird, dass er weder das eine noch das andere hinreichend gekannt hat. Sonst könnte er nicht dieses neue Programm entwickeln, indem er sagen darf: ״Wir Juden sind nicht als politische Menschen nach Palästina gekommen” (S. 7). Mag vieles von den Einzelheiten richtig sein, und mag die Tendenz der Verständi- gung mit den Arabern vielen erwünscht erscheinen, so befürch- 71י wir doch sehr, dass die Art, wie diese Verständigung gesucht

ird, diesen Gedanken schwer kompromittieren kann.

Wie sieht nun das Programm aus — diese ״Regelung, zu der gewiss die fähigsten arabischen Führer zu jeder Zeit bereit wären” — die ״nicht nur die Rettung fast aller der Juden be- deutet, die heute verzweifelt dem nächsten Tag entgegensehen”, sondern auch ״die Möglichkeit” bietet, ״uns wirtschaftlich im gesamten Vorderen Orient zu entwickeln”? (S. 28). In einem selbständigen arabischen Reich von etwa 5 Millionen Arabern, das wir mit anzustreben hätten, könnten 2 bis 214 Millionen Juden ihr Dasein finden, wobei wir ״zwar in wirtschaftlichen und aussenpolitischen Fragen nicht souverän sein”, ״im übrigen ein wirkliches jüdisches Gemeinwesen ausbilden, das staats- ähnlichen Charakter trägt, das nach eigenen Gesetzen regiert wird und eine eigene Verwaltung hat.” ,Alles übrige wird gemeinsam mit der arabischen Regierung zu regeln sein, an der ja auch Juden massgeblich beteiligt sein werden. — Es soll sich nicht um die Schaffung einer nationalen Minderheit innerhalb des arabischen Reiches handeln, sondern um die Konstruktion eines wirklichen Staatswesens, das lediglich aussenpolitisch mit dem arabischen Reich zusammengeht und mit ihm Wirtschaft- lieh und militärisch eine Einheit bildet” (S. 27).

So sieht diese Patentlösung aus, bei der man beileibe nicht eine Minorität bleibt, sondern ein eigenes Staatswesen erhält, beileibe nicht nur ein beschränktes Heim wie Palästina erhält״ sondern Einwanderungsraum für Millionen von Juden, eine Lösung also, welche die staatsmännischen Vorstellungen einer Verständigung mit den Arabern und das demagogische Bedürfnis in wunder- barer Einheit gebunden hat. Es ist klar, eine solche Regelung, ״zu der gewiss die fähigsten arabischen Führer zu jeder Zeit bereit wären", wird auch ihnen besonders schmackhaft gemacht, wenn der Autor noch ausführt: ״Wir Juden blieben dann allerdings auf ein oder zwei Generationen eine Minderheit des arabischen Reiches” (S. 27). Auch dem jüdischen Volk ist eine solche Lösung erwünscht, denn : ״Die Jüdische Not ist durch den Aufbau Palästinas nicht geringer geworden, sie ist von Jahr zu Jahr gewachsen” (S. 28), und ״Wenn es sich für uns um Verzichte auf Dinge handelt, die vielen von uns teuer sind, so müssen wir uns aber auch sagen, dass die Rettung der jüdi- sehen Massen demgegenüber für uns entscheidender sein muss als alles andere” (S. 30).

Es ist bedauerlich, dass diese Konzeption, die einen leisen Zwei- fei aufkommen lässt, ob der Verfasser je Zionist gewesen ist, in dieser feuilletonistischen Form staatliche und nationale Kon- struktionen durcheinanderwirft, die in ihrer Gegensätzlichkeit, auf langjährige Gedankenarbeit fussend, einen grösseren Ernst der Behandlung beanspruchen dürfen, als es in diesem ״Vor- schlag zur Lösung des jüdisch-arabischen Konflikts” geschieht. Hat denn jemals der Zionismus der ״Rettung des Einzelnen” die ״Rettung des *gesamten* jüdischen Volkes gegenübergestellt” (S. 3)? Wer das glaubt, kann freilich zu dieser eigentümlichen Missgeburt kommen, wie sie ״Das Nationalheim” des Verfassers darstellt. S. G.

*Rudolf Levy, Palästina-A.B.C., Verlag ATID, Berlin.*

Der Verfasser bezweckte die Abfassung eines ״handlichen kleinen Nachschlagewerkes, das dem Touristen und Zeitungsleser eine erste rasche Information ermöglicht”. In dem Büchlein ist das Tatsachenmaterial der palästinensischen Gegenwart von der ״ABAJA” bis zur ״ZYPRESSE” in übersichtlicher und treffender Kürze wiedergegeben. So erfüllt es seinen oben gekennzeichne- ten Zweck durchaus, und seine Anschaffung kann jedem, der sich mit den Anfangsgründen der Palästinakunde vertraut machen will, empfohlen werden.

*Hipolit Olgerd BOCZKOWSKl, Das Nationalproblem. Kleine Zionistische Bücherei, Heft* 1, *Prag.* 9g S.

Die Broschüre macht den bemerkenswerten und für die Lehre des Zionismus noch immer grundlegenden Versuch, eine neue Darstellung der Theorie der Nation zu geben. Der Verfasser, der sich durch umfassende Kenntnis der einschlägigen Literatur auszeichnet, behandelt die Entstehung des Begriffs der Nation, untersucht das Wesen der Nation und schildert die verschie- denen Ursachen, aus denen die Bildung von Nationen erklärt werden. Er bespricht das Verhältnis von Nation und Staat, und skizziert einige Entwicklungslinien des Nationalismus. Der Verfasser ist ein Anhänger der Auffassung, dass die Nation eine erst in der modernen Zeit auftretende soziale Erscheinung ist. Spezifische Bedingungen des modernen Europa sind nach seiner Meinung wesentliche Voraussetzungen für die Entstehung der nationalen Idee, insbesondere der moderne Kapitalismus und die von ihm herbeigeführte Bewusstheit der breiten Volksmassen. Der Verfasser stellt die verschiedenen Versuche der Erklärung des W’esens der Nation in knapper Form dar, verzichtet freilich auf eine Zusammenfassung oder Erklärung der eigenen Meinung. Manche der in der Broschüre behandelten Themen, wie der Konflikt der weissen und der farbigen Rassen, gehören vielleicht nicht in das Gebiet einer Theorie des Nationalismus im eigent- liehen Sinne. Anderseits wäre ein tieferes Eindringen in die Krise der nationalen Idee, die heute ein wesentlicher Zug des Weltbildes ist, erwünscht gewesen. Dr. M. Bileski, Haifa